

INHALT

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER 1

- Was ist IdV?
Jean und Maya Fiaux

DER TOR UND DER WEISE 2

AUS DER LESERSCHAFT 3

- Streben nach Einheit in Partnerschaft und Familie
Lavinia Sommaruga Bodeo
- Platter Reifen
Marcelle Helfenstein
- Im Bus
Yvonne Piguet
- Brief von Marthe Mottu

NACHRICHTEN 5

- Landwirte im Dialog
- Landwirte in Ruanda
- Schweizer Landwirte
- Walter Bietenholz
- Zwei stimulierende Tage

CAUX UPDATE 6

Philipp Thüler

MITTEILUNGEN UND AGENDA 7

BEILAGEN:

- Nachrufe von Fasiha Kantarci 9
- und Suzanne de Montmollin 10
- Text von Zeke Reich 11

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

Heute möchten wir Sie auf die neue „CAUX-Information“ hinweisen, die Sie nächstens erhalten werden. Wir freuen uns sehr darüber, dass sie neuerdings nicht nur auf Deutsch sondern auch auf Französisch erscheint. Wir gratulieren dem Redaktionsteam und wünschen ihm viel Freude an dieser grossen Aufgabe.

Wir fragen uns, in wie fern diese Publikation Zig-Zag beeinflussen wird und werden Sie darüber informieren, sobald wir genaueres sagen können.

Vielleicht haben Sie mit verfolgt, dass sich in den vergangenen Wochen weltweit kleinere oder grössere Gruppen zu Gesprächen getroffen haben, um über die Mission und die Grundideen von *Initiativen der Veränderung (IdV)* nachzudenken. Ein Brief des Internationalen Rates (IR) von IdV (den Sie im letzten Zig-Zag als Beilage erhalten haben) hatte uns alle aufgefordert, unsere Gedanken dazu mit Freunden zu besprechen und dabei auch Leute einzubeziehen, von denen wir annehmen, dass sie nicht in allem mit uns einverstanden seien.

Ein solches Treffen fand z.B. am 24. Januar im Waadtland statt, über das wir im nächsten Artikel berichten. Ferner legen wir dieser Nummer einen Beitrag von Zeke Reich bei. Er ist 29-jährig, lebt in Amerika und beschreibt sich als halben Christ, halben Juden und ganzen Buddhisten. Es scheint uns interessant, die gut fundierten Überlegungen eines noch jüngeren Mannes kennen zu lernen, der sich offensichtlich mehr als die meisten unter uns in einem multikulturellen Umfeld bewegt. Natürlich senden wir Ihnen gerne weitere Artikel zu diesem Thema (leider gibt es fast alle nur auf Englisch oder Französisch), falls Sie nicht selber Zugang zum Internet haben.

Es zeigt sich in vielen dieser Artikel, dass es bei *IdV* vor allem um Erfahrungen von Änderung und den Ansätzen dazu geht. Deshalb freut es uns, dass wir für diese Nummer wieder einige Beiträge dieser Art erhalten haben.

Wir wünschen Ihnen einen schönen Frühling und frohe Ostern

Claire Martin und Maya Fiaux

Was ist Initiativen der Veränderung (IdV) ?

Jean und Maya Fiaux, Prévèrenges

Am 24. Januar hatten wir zu einer Gesprächsrunde bei uns zu Hause eingeladen, um über die Fragen des Internationalen Rates (IR) von IdV zu sprechen. Es ging um die Mission und Grundwerte von IdV im Zusammenhang mit der Präambel der Statuten des IR. Wir waren 15 Personen, verbrachten zwei wertvolle Stunden zusammen und trugen Gedanken zu einer Antwort an den IR zusammen.

Gleich zu Beginn des Zusammenseins stellten wir fest, dass die Anwesenden Offenheit für Neues und Bereitschaft für gegenseitiges Zuhören und von einander Lernen zeigten. Aber auch Befürchtungen, dass Wesentliches an den Grundlagen von IdV verändert werde, wurden laut. Deshalb wurde betont, dass Formulierungen in der Präambel des IR nicht ein neuer „Code“ werden soll, an den sich jedermann anpassen müsse, sondern dass unsere tiefsten, auf Lebenserfahrungen beruhenden Überzeugungen weiterhin grundlegend sind und wir sie in unsere eigenen Worte fassen können.

Um IdV zu definieren gab es viele Vorschläge:

- eine Herausforderung für jeden Tag;
- keine schönen Worte;
- Initiativen als Folge von Änderung;
- Veränderung die uns einigt;
- zuhören und Stille;
- das geistige Element kann nicht ausgeschieden werden;
- es geht um Spirituelles im weitesten Sinne, um den Geist der bläst.

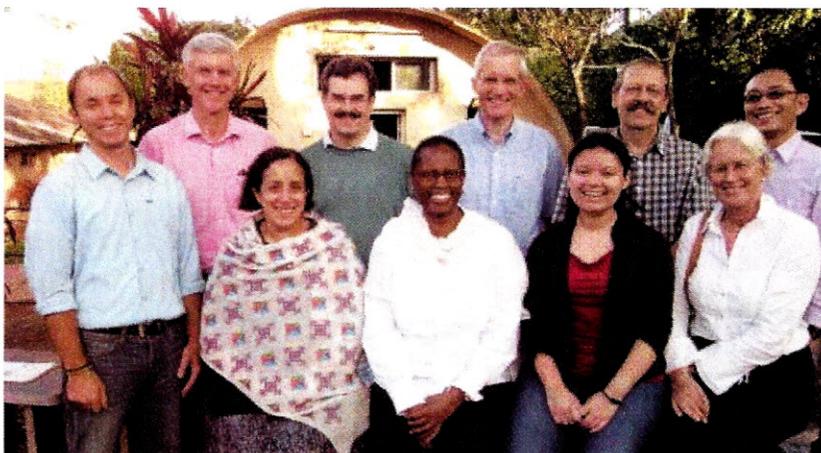


Foto: Der Internationale Rat: von Initiativen der Veränderung
Chris Breitenberg (USA), Edward Peters (England), Antoine Jaulmes (Frankreich), Andrew Lancaster (Australien), Lorne Braun (Kanada), Hsu Shoufeng (Taiwan), Omnia Marzouk (Ägypten/England), Nombulelo Khanyile (Südafrika), Fabiola Benavente (Mexico), Hennie de Pous (Niederlande).

Jemand wies auf Bonhoeffer¹ hin, wie er am Ende seines Lebens seinen Glauben auf nicht-religiöse Art auszudrücken suchte und ein „religionsloses Christentum“ beschrieb. Worte wie „Hauch des Geistes“, „Atem des Lebens“ halfen uns ein Stück weiter. Dies führte zur Frage, wie wir Dinge ausdrücken, für die es eigentlich keine Worte gibt.

Als jemand sagte, es gehe darum **LEUTE EINZULADEN, SELBER EINE ERFAHRUNG ZU MACHEN**, öffnete sich eine Perspektive, die auf Gemeinsames hinweist, das wichtiger ist als die verschiedenen Worte und Meinungen.

Wir fragten uns, was „Änderung“ eigentlich bedeutet und ob dieses Wort nicht mit der Frage „wozu?“ ergänzt werden muss.

Jemand schlug vor, ethische Werte - Ehrlichkeit, Reinheit, Uneigennützigkeit und Liebe - als Werkzeuge zu bezeichnen.

¹ http://de.wikipedia.org/wiki/Religionsloses_Christentum

Eine jüngere Person warf den Ausdruck „Empowerment“ in die Runde. Er drückte aus, was sie für die Leute tun möchte. („Empowerment“ ist fast nicht zu übersetzen, bedeutet etwas wie „andere fähig, verantwortlich, autonom werden lassen“.)

Selbst wenn wir während diesem Treffen lange nicht alle Fragen beantworten konnten und im Gespräch sogar neue Fragen aufgetaucht waren, spürten wir, dass uns das gemeinsame Suchen ermöglicht hat, ein Stück Weg miteinander zurückzulegen.

DER TOR UND DER WEISE Die Eule

- Auf dieser Welt ist man von Nichtsnutzen umgeben
- **Der Blick, auf andere geworfen, fällt auf den Betrachter zurück. Wenn man das Heilige im andern verneint, verneint man das Heilige in sich selbst.**

Raymond Johnson

AUS DER LESERSCHAFT

Streben nach Einheit in Partnerschaft und Familie

Lavinia Sommaruga Bodeo, Tesserete

Annalia (meine 15-jährige Tochter) und ich werden das Caux-Wintertreffen 2010 in bester Erinnerung behalten. Diese Tage im Herzen einer grossteils Deutschsprechenden Gemeinschaft (aus Deutschland und Österreich) zu erleben, jedoch recht erweitert durch die Anwesenheit von Menschen aus Frankreich, der Schweiz, Russland, Grossbritannien und anderen Ländern – das war ein Abenteuer, in dem es nicht an Herausforderungen mangelte! Doch dem veranstaltenden Team gelang es dank seinem Fingerspitzengefühl, Harmonie zu schaffen. Es war rührend, wahrzunehmen, wie dieses Team sich um die Integration aller sorgte und die Sprachenvielfalt mit einbezog!

Jeder Tag bot die Gelegenheit zu wesentlicher Vertiefung. In den Arbeitsgruppen erlebten wir gute, konstruktive Erfahrungen und sahen, mit wie viel Feingefühl und Tiefgang die Animatoren alles an die Hand nahmen. In den morgendlichen Plenarversammlungen konnten wir jeweils dieselben Themen angehen, jedoch auf allgemeinerer Ebene und mit Gelegenheit für alle, sich zu äussern. Im abendlichen Plenum war eine gewisse Zeit dem Austausch persönlicher Erfahrungen gewidmet.

Der Tag mit unseren Gästen von der Fokolar-Bewegung, an dem über das Familienleben berichtet und ausgetauscht wurde, berührte mich besonders. Wir hiessen zwei Ehepaare willkommen, das eine mit drei seiner vier Kinder.

Ganz unterschiedliche Lebensläufe, einfach und herzlich erzählt, sowie der Wunsch, ein Stück Lebensweg mitzuteilen, liessen uns einen Leitfaden entdecken: das Streben nach Einheit in Partnerschaft und Familie. Als Beteiligte fühlten wir uns während dieses Austausches zunehmend stärker verbunden.

Das eine Paar schilderte, wie sich trotz familiärer Spaltungen das Vertrauen zwischen ihnen als Eheleute wieder aufbaute, als der eine Partner den andern sagen hörte: „Zusammen mit dir kann ich mit diesem Fehler leben.“ Durch die Kraft der Worte, des Anblicks und der Anwesenheit eines jeden fühlten wir uns eingeladen, zutiefst zu verstehen, was jeder kundgab, und in jeder Erfahrung stets das Positive zu suchen.

Anschliessend waren wir eingeladen, über die für unser Leben wichtigen Werte nachzudenken. Dabei lernten wir viel von jener anderen Familie, der einst die Ausweisung aus der Schweiz in ihr Ursprungsland droht, wo sie mit Gräueln und Wertezerrfall konfrontiert waren: Damals beschlossen sie, eines ihrer Kinder zur Adoption freizugeben. Für sie schien dies das einzige Mittel, diesem Kind eine lichtvolle Zukunft zu bieten! Inzwischen hat diese Familie sich sehr gewandelt: Sie möchte ihr Volk auf dem Weg einer wahren Versöhnung fortschreiten sehen. Sinnvoll kann dies nur geschehen, wenn jeder alles aussprechen kann – ähnlich wie damals in Südafrika dank der Wahrheits- und Versöhnungskommission. So konnten wir entdecken, wie eine Veränderung, die bei der eigenen Person be-

ginnt, eine zutiefst konstruktive Energie hervorbringen kann wie zum Beispiel Liebe.

Wir gingen auseinander mit der Überzeugung, wie wichtig Kommunikation, Vergebung, die Suche nach dem Miteinander und die gegenseitige Ermutigung sind. Selber war ich ganz erfüllt vom Vertrauen, dass das menschliche Wesen fähig ist, sich zu verändern.

Platter Reifen

Marcelle Helfenstein, Lonay

Ich bin mit dem Auto unterwegs nach Lausanne, um eine Freundin zu besuchen. Plötzlich höre ich aus dem Auto auf der Spur neben mir die Zurufe eines Mannes mit ausländischem Akzent. Er macht mich mit lebhaften Gesten darauf aufmerksam, dass ich einen platten Reifen habe. Ich danke ihm, fahre über eine Kreuzung und halte in einer kleinen Seitenstrasse an.

Zu meiner Überraschung parkt der Mann, der mir gefolgt ist, sein Auto direkt vor mir und macht mir Vorwürfe, dass ich trotz platten Reifen weitergefahren bin. Aber was hätte ich denn sonst tun sollen? Ich frage ihn ob er mir sein Handy ausleiht, damit ich den Touring Club anrufen kann. Er bietet mir jedoch an, selbst den Reifen auszuwechseln. In meinem Kopf brauen sich schon die verschiedensten Gedanken zusammen. Angefangen bei der Angst ihm viel Geld zahlen zu müssen, bis hin zu Gefühlen des Misstrauens... Aber da ich nicht alleine bin und die Zeit läuft, nehme ich das Angebot an. In seinem « Sonntagsanzug » wechselt der Mann rasch und gut den

Reifen aus. Ich frage ihn wie viel ich ihm schulde und er antwortet mir, er wisse doch, dass eine Frau keine Reifen auswechseln könne und ausserdem mache er dies für Gott ! Und als ich trotzdem versuche ihm einen Zwanziger in die Tasche zu stecken, ihn dankend bitte diese Geste anzunehmen, antwortet er mir : « Aber nein! Wenn ich dies annehme, wäre es nicht mehr für Gott.» Und in diesem Augenblick kommt seine Frau aus dem Auto. Sie ist verschleiert, trägt ein langes typisch muslimisches Kleid und sagt: «Wissen Sie, wir sind nicht alle Kamikaze... Im Koran steht geschrieben, dass wir unserem Nächsten helfen sollen!»
Schöne Lektion für mich kleine Christin! Nicht richten, vertrauen haben und... sich ein Beispiel daran nehmen. Danke Herr!

Ich gebe dem Mann mein Taschentuch, damit er sich die Hände abwischen kann, und unsere Wege trennen sich... glücklich!

Im Bus

Yvonne Piguet, Clarens

Ich steige in den Bus, doch vor dem Ticketautomaten merke ich, dass meine Brieftasche nicht mehr als ein paar Rappen und einen Geldschein hergibt. Ein junger Schwarzer hat meine Ratlosigkeit bemerkt und tut 2.- in den Automaten. Ich offeriere ihm mein Geld, das er nicht nur höflich sondern auch charmant ablehnt. Ich setze mich hin und prüfe nach, ob er mich beim Öffnen der Brieftasche nicht beklaut hat !

Lange Zeit habe ich 2.- in meiner Tasche bereitgehalten um es ihm bei Gelegenheit zurückzugeben. Doch ich habe ihn nicht

mehr wiedergesehen. Was ich in Erinnerung behalten werde, ist dieses zwiespältige Gefühl vor dem Fremden aber auch meine Dankbarkeit über diese grosszügige und spontane Geste.

Brief von Marthe Mottu

Eine unserer Leserinnen übermittelte uns folgenden Brief von Marthe Mottu, geschrieben vor 32 Jahren. Wir möchten ihn mit Ihnen allen teilen. Da viele von uns entweder schon in einem Altersheim leben oder sich eines Tages damit werden auseinandersetzen müssen, könnten uns diese Erfahrungen ansprechen.

Marthe zählte 89 Jahre, als sie ins Heim «Les Bruyères» («Erika») eintrat.

«Les Bruyères» Mai 1979

Liebe Freunde,
Seit einem Monat bin ich in meinem neuen Zuhause, einem Heim für betagte Menschen. Es ist wie eine neue Lehrzeit; jedoch ist es einfacher, diese zu bewältigen in der Gewissheit, dass die Zeit dafür reif ist und Gott mich an diesem Ort haben will. Es ist eine neue und letzte Etappe meines Lebens.

Hier bietet sich mir die Gelegenheit, Menschen kennen zu lernen, die sehr verschieden voneinander sind sowohl von ihrer Umwelt wie von ihrer Erziehung oder ihren Lebensumständen her. Ich spüre, wie begnadet ich über all die Jahre war durch so Vieles, das ich empfangen habe: zuerst durch den Glauben meines Ehemannes, dann durch die Begegnung mit der M.R.A. und den Freunden, die mir so sehr geholfen haben. Auch durch den Kontakt mit so

vielen verschiedenen Leuten und ebenso durch die Familie, die mich umgibt. So viele Menschen hier haben ein schwieriges Leben gehabt, stehen allein, und es ist unsere Aufgabe, auf sie zuzugehen.

Es besteht die Versuchung, sich im praktischen Bereich vollständig bedienen zu lassen und sich selber nicht mehr anzustrengen, ebenso die Gefahr, dass das eigene Denken enger und enger wird. Darum ist es wertvoll, eure Nachrichten zu erhalten, die Aktionen der M.R.A. in der Welt zu verfolgen und auch für meine Freunde zu beten. So hoffe ich, dass es mir allmählich möglich wird, gewissen Personen hier zu helfen. Einige sind bereits bei Monique eingeladen, um von Margarit Küng über unsere Aktion in Südafrika zu hören.

Wieder anderen kann ich Bücher ausleihen ... Dies alles in kleinen Schrittschritten, denn es geht darum, das Vertrauen einer jeden Person zu gewinnen und sie alle zu lieben wie sie sind, bevor ich etwas für sie tun kann.

In diesem gemeinschaftlichen Leben liegt auch ein grosser Reichtum, und mich beeindruckt die Haltung gegenseitiger Barmherzigkeit.

Francine Odier ist ebenfalls in dieses Haus eingezogen. Zur Zeit geht es ihr aber nicht so gut, sie weilt in der Klinik. Während der wenigen Tage die wir hier gemeinsam verbracht haben, konnten wir zusammen beten; das hat uns sehr geholfen.

Mit Dank für all eure Zuneigung, die ich sogar aus der Ferne spüre, sende ich euch meine besten Grüsse.

Marthe Mottu

P.S. Francine ist wieder hier.

NACHRICHTEN

Landwirte im Dialog

(Dialogue entre Agriculteurs / Farmers' dialogue) ist ein weltweites Netzwerk von Landwirten. Es verfolgt unter anderem folgende Ziele:

Den Hunger in der Welt bekämpfen, Sicherung der Qualität der Lebensmittel, Schutz der Umwelt, Erfahrungsaustausch über neue Funktionen und Entwicklungen der Landwirtschaft.

(Quelle: Broschüre «Caux – Initiatives of Change – Initiatives et Changement – Initiatives der Veränderung» S.8)

Landwirte in Ruanda

Claude Bourdin, internationaler Koordinator des Netzwerkes «Landwirte im Dialog» (Farmers' Dialogue/Dialogue entre Agriculteurs) und Fiacre Sengati, Projektverantwortlicher, verbrachten im Dezember 2010 eine Woche in Ruanda, um mit den lokalen Verantwortlichen von Initiativen der Veränderung zwei Anlässe vorzubereiten.

Der erste hat im März 2011 rund 30 Landwirte und Berufsleute aus der Landwirtschaft in Kigali ver-

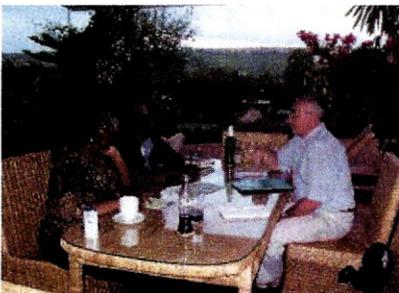


Foto vom Dez. 2010: rechts Claude Bourdin mit Mme Kayitesi, (Initiativen der Veränderung) und M. Namahungu, ehemaliger permanenter Sekretär des Ministeriums für Landwirtschaft in Ruanda

sammelt, wo sie an einer Woche der Besinnung und Ausbildung teilnahmen. Das Treffen wurde von «Foundations for Freedom» (Grundlagen der Freiheit) mitgestaltet, einem Trainingsprogramm für junge Führungskräfte von Initiativen der Veränderung (Ukraine). Dieser Anlass setzte sich folgende Ziele:

- Die Verantwortlichen von «Landwirte im Dialog» für ihre Aufgabe ausrüsten und mobilisieren durch Arbeitshilfen, die ihnen ermöglichen, Initiativen zu verwirklichen und Pioniere zu werden für ihr Land oder ihre Region.

- Die Koordination, Organisation und Strategie von «Landwirte im Dialog» verbessern.

- Grenzübergreifende Kontakte zwischen Landwirten in Afrika ermutigen auch zwischen Französisch- und Englischsprechenden. Die Zusammenkunft sollte den Verantwortlichen aus Ruanda als Übungsfeld dienen, da sie ein internationales Treffen von «Landwirte im Dialog» in ihrem Land vorbereiten.

Die im Dezember ausgeführten Besuche von Claude und Fiacre stärkten Partnerschaften mit NGOs, Beamten im Landwirtschaftsministerium und Berufsorganisationen. Ihre Gesprächspartner interessierten sich sehr für die Ziele von «Landwirte im Dialog» und für die Art und Weise, wie die Vertreter dieses Netzwerkes Landwirte befähigen, sich aktiv und partnerschaftlich an der Lösung von Problemen wie Hunger, Armut, Umweltschutz, berufliche Entwicklung zu beteiligen.

Diese Vorbereitungen fordern alle Kräfte: Organisation, Einladungen, Finanzierung. Ideen um

die nötigen Geldmittel zu beschaffen sind sehr willkommen. Manchmal ist es nötig, Schritte im Glauben zu wagen und auf wegweisende Zeichen einzugehen. «Landwirte im Dialog» steht an einer Wegkreuzung angesichts der Herausforderung, verstärkt einzuwirken auf die Landwirte, die ja Wachstum und Entwicklung entscheidend gestalten. Das Werkzeug ist geformt – es soll nun eingesetzt werden!

Schweizer Landwirte

Gründung des Vereins „Dialogue entre Agriculteurs Suisse“ (Landwirte im Dialog Schweiz)

Am Abend des 9. März versammelten sich etwa 20 Personen in Cossonay (VD), um den Verein Dialogue entre Agriculteurs Suisse (Landwirte im Dialog Schweiz) zu gründen. Unter den Anwesenden befanden sich Herr und Frau Bastien, Pioniere dieses internationalen Netzwerkes, die speziell zu diesem Anlass von Frankreich angereist waren. Jean-Marie Bastien berichtete über den Ursprung dieser Initiative.

„Landwirte im Dialog“ besteht seit 1994 und ist aus internationalen Begegnungen von Landwirten aus verschiedenen Kontinenten gewachsen. Solch direkte Gespräche unter Landwirten und Leuten, die sich mit damit verbundenen Belangen befassen, stimulieren ihre Überlegungen und Initiativen im näheren Umfeld. Sie ermöglichen auch das Bewusstsein und einen Einsatz im Blick auf die Auswirkungen ihrer Tätigkeiten in der Welt. Ihre Zusammenkünfte haben auf verschiedenen Kontinenten und

auch im Konferenzzentrum von Initiativen der Veränderung in Caux stattgefunden.

Die Stiftung von Caux war durch ihren Generalsekretär, Erwin Böhi, vertreten, der seine Freude über die Gründung dieses Vereins ausdrückte und erwähnte, dass die Stiftung solche Initiativen begrüsse und sogar bereit sei, sie zu unterstützen.

In den angenommenen Statuten wird die Verbindung mit Caux und seinen Werten ausdrücklich erwähnt, welche den neuen Verein beeinflussen. Ein Vorstand von fünf Mitgliedern ist gewählt worden mit Claude-Alain Gebhard von Vaux-sur-Morges als Präsident.

Adresse für weitere Information: Claude-Alain Gebhard, Route de St-Saphorin 1, 1126 Vaux-sur-Morges, tél. 079 312 82 67 gebhardswissfarming@bluewin.ch

Dr. W. Bietenholz

Dr. Walter Bietenholz ist am 19. Februar, zwei Monate vor seinem 95. Geburtstag, gestorben.

An der Abschiedsfeier in der reformierten Kirche von Pfäffikon sprach Herr Pfarrer Schulthess ganz persönlich über Walter Bietenholz, den er offensichtlich sehr gut gekannt und geschätzt hat. Er erwähnte dabei die Moralische

Aufrüstung nicht nur in allen Einzelheiten sondern machte daraus einen grossen Teil seiner Predigt.

Ursina Donner, eine Freundin seiner Tochter Theres schreibt uns folgendes: „Walter Bietenholz leitete lange sein eigenes Unternehmen. Bei ihm war soziale Verantwortung kein leeres Schlagwort sondern umsetzungsausgerichtet. Als ich einmal bei der Familie die Ferien verbrachte, ging der Betrieb durch sehr schwierige Zeiten. Walter Bietenholz wurde herumgetrieben von der Frage, wie er finanzielle Verluste und das Erhalten von Arbeitsplätzen in Übereinstimmung bringen könnte. Es hat mich sehr beeindruckt, dass er dabei seine Arbeiter einschloss und oft ein grösseres Herz für seine Mitarbeiter hatte als diese selber. Manchmal kam er mitten im Tag abgeschlagen aus dem Büro nach Hause, um mit seiner Frau Annemarie die Schwierigkeiten im gemeinsamen Gebet Gott vorzutragen und um Beistand zu bitten. Danach kehrte er in den Trubel zurück. Ich stand daneben und konnte jeweils die innere Stärkung förmlich spüren, das „vor“ und das „nach“ dem Gebet. Er hat es zwar nie an die grosse Glocke gehängt, aber er setzte damals seine privaten Ersparnisse ein, um „seine“ Leute

vor Kummer und Arbeitslosigkeit zu bewahren.

Seine Tochter Theres hat mir auch erzählt, dass er während der letzten Monate seines Lebens oft verwirrt war, dass sich eine Sache jedoch nie verwirrte. Immer und zu jeder Zeit konnte er sagen: „Jesus Christus hat mir meine Sünden vergeben.“ Das war wohl so, weil es eine verinnerlichte Tatsache war und somit auch blieb.“

Zwei stimulierende Tage

Am 18. und 19. März 2011 erlebte ich einen spannenden Workshop über „Vielfalt der Religionen und Antidiskriminierung“ in Bern, geleitet von Angela Mattli und Nina Frei mit viel Geschick und Professionalismus. Diese beiden Tage fanden im Rahmen der Aktionswoche der Stadt Bern gegen Rassismus statt. Zwölf Personen beteiligten sich am Programm, das aus einer gut ausgewogenen Abwechslung von persönlichem Nachdenken, Gesprächen zu Zweit oder in kleinen Gruppen und aus praktischen Übungen bestand. Ich machte dabei neue bereichernde Bekanntschaften und nahm viele wertvolle Denkanstösse mit nach Hause.

Maya Fiaux

CAUX UPDATE VON PHILIPP THÜLER

Aus dem Stiftungsrat

Der Stiftungsrat von CAUX-Initiativen der Veränderung traf sich Ende November 2010 in Genf zu seiner Herbstsitzung. Ganz oben auf der Traktandenliste stand die Wahl eines neuen Ratsmitglieds, Philippe Odier, ein Teilchenphysiker und

Assistenzprofessor an der "Ecole Normale Supérieure" in Lyon.

Der Rat beriet und verabschiedete das Budget 2011, das auch einige Renovationsprojekte im Konferenzzentrum und in der Villa Maria in Caux vorsieht. Unter anderem werden einige Räume komplett

renoviert, die Lifte im Konferenzzentrum werden ersetzt, Dächer isoliert, neue Türschlösser eingebaut, Teppiche sowie die Fenster im Speisesaal ersetzt, sowie die Gemeinschaftstoiletten im dritten Stock renoviert.

Nach Abschluss der Renovationsarbeiten im Parterre der Villa Maria werden in diesem Gebäude auch 2011 die Renovationen weiter gehen: Das Treppenhaus wird neu gestrichen, Feuerschutztüren werden eingebaut. Zusätzlich werden die sechs Räume im ersten Stock komplett renoviert, dabei werden auch die Feuerschutzmassnahmen verbessert und die elektrischen Installationen ersetzt.

Neue Sekretärin in Genf

Am 1. September begann Edith Pellas ihre Arbeit für *Initiativen der Veränderung International* in Genf. Sie arbeitet zu 100% und ist vor allem für administrative Aufgaben zuständig. Hennie de Pous-de Jonge, Mitglied des neuen Internationalen Rats, der seit dem 1. Oktober im Amt ist, ist zuständig für die Aufsicht über die Tätigkeiten in Genf und schaut in Genf rund einmal monatlich vorbei.

Team-Ausflug

Ende September trafen sich alle Angestellten der Stiftung zu einem Team-Ausflug im Wallis. Besucht wurden das Wasserkraftwerk Grande Dixence und ein Windkraftwerk in der Nähe zwischen Martigny und Villeneuve. Dieser einmal jährlich durchgeführte Ausflug ist immer eine gute Gelegenheit für die Mitarbeitenden in Caux, Luzern und Genf, sich besser kennen zu lernen.

Neue Herausforderung für Angela Mattli

Mit Bedauern haben wir im Herbst davon Kenntnis genommen, dass Angela Mattli CAUX-Initiativen der Veränderung verlässt. Sie hat mittlerweile ihre neue Stelle bei der NGO "Gesellschaft für bedrohte Völker" in Bern angetreten. Ersetzt wurde sie durch ihre Mitarbeiterin Nina Frei, deren Pensum von 30% auf 80% aufgestockt wurde.

Zusätzlich wurde für die Koordination der Konferenz „Gemeinsam Vielfalt leben“ eine 40%-Stelle in der Abteilung Projekte geschaffen. Diese Stelle wurde ausgeschrieben und wird ab dem 1. März von Evi Lichtblau besetzt, die viele aufgrund ihres langjährigen Engagements als Dolmetscherin in Caux kennen. Wir danken Angela Mattli für ihre wertvolle Arbeit und wünschen ihr alles Gute für die Zukunft.

Seminare in der Villa Maria

Dank den bereits weiter oben erwähnten Renovationsarbeiten im Parterre ist die Villa Maria nun viel besser für die Durchführung von kleineren Seminaren geeignet. Zwei Gruppen haben dies bisher bereits genutzt und waren sehr zufrieden mit dem freundlichen Personal und dem Konferenzort, der es "dank seiner Lage ermöglicht, sich auf die Arbeit zu konzentrieren".

MITTEILUNGEN UND AGENDA

Samstag, 9. April 2011 Tag der «Freunde von Caux» in Olten

Die Generalversammlung beginnt um 10 Uhr, anschliessend Gespräch über das Thema. «Anwendung der Werte in unserem Land, vor allem auch in den Schulen».

22. Juni (17 Uhr) bis 30 Juni (9 Uhr) 2011 Eine Woche des Gemeinschaftslebens

organisiert von Christoph Keller und Vitalie Cracan (Moldavien).

Es bietet sich Ihnen eine gute Gelegenheit, mit Leuten aus verschiedenen Ländern und Generationen eine Woche bei freiwilliger Arbeit im Konferenzzentrum von *Initiativen der Veränderung* in Caux zu verbringen. Dies ist die Fortsetzung der traditionellen Vorbereitungswoche, um das Konferenzzentrum für die Internationalen Konferenzen in Caux bereit zu machen, die in diesem Jahr vom 3. Juli bis am 8. August stattfinden.

Während des restlichen Jahres wird das Haus von einer Hotelfachschule genutzt, die andere Bedürfnisse hat als wir. Deshalb müssen viele Räume umgestaltet werden, um die richtige Atmosphäre für die Konferenzen mit Teilnehmenden aus aller Welt zu schaffen.

Sie sind herzlich eingeladen, uns während einer Woche bei einer Reihe von Aktivitäten und Aufgaben zu helfen. Das ist auch eine Gelegenheit, neue Bekanntschaften zu schliessen und Spass zu haben. Wir arbeiten jeden Tag acht Stunden mit Pausen für gemeinsame Mahlzeiten und Zwischenverpflegungen. Am

Abend bleibt Zeit, sich zu entspannen und sich kennen zu lernen. Vor allem wollen wir einen Geist des Dienens und der Zuwendung praktizieren, der während der folgenden Konferenzen weiter wirken wird.

Kost und Logis sind offeriert.

Gemäss Ihren Talenten und Möglichkeiten können Sie sich an folgenden Arbeiten beteiligen:

- Gartenarbeit, im Park und im Rosengarten
- Malerarbeiten (Fensterläden, Gartengeländer)
- Schlafzimmer und Konferenzräume vorbereiten
- Betten machen
- Kleine Reparaturen an den verschiedensten Orten
- Speisesaal und Salons einrichten
- Äpfel rüsten, kochen und einfrieren
- Toiletten- und Küchenwäsche flicken
- Silberbesteck reinigen.

Sind Sie interessiert? Lassen Sie sich dieses ganz besondere Erlebnis nicht entgehen!

Bitte melden Sie sich bis am **6. Juni** an (Adresse siehe unten).

Weitere Informationen: Christoph Keller, Villa Maria, CH-1824 Caux.
Tel. 021 962 92 53 Fax 021 962 93 55

Samstag, den 25. Juni und Dienstag, den 28. Juni 2011 ab 9.00

Herzliche willkommen für einen Tageseinsatz in Caux, um die Zimmer für die Sommersaison vorzubereiten: Betten machen und leichtere Arbeiten.
Anmeldung bei Maya Fiaux 021 803 51 48, maya_fiaux@bluewin.ch

Daten und Themen der Sommerkonferenzen 2011 in Caux

3. – 8. Juli 2011: Verändere dich selbst – Verändere die Welt

Weiterbildung von und mit Initiativen der Veränderung

10. – 17. Juli 2011: Caux Forum für Menschliche Sicherheit

Für all jene, die sich auf allen Ebenen und weltweit für Frieden einsetzen

26. – 31. Juli 2011: Gemeinsam Vielfalt leben

Diaspora und Friedensförderung in Europa

2. – 8. August 2011: Vertrauen und Integrität in der Weltwirtschaft

Auf der Suche nach Wegen zu einer gerechteren globalen Wirtschaft

Detaillierte Programme für die vier Konferenzen und Anmeldeformulare können im Büro von IdV in Luzern bestellt werden:

Caux-Initiativen der Veränderung, Postfach 3909, 6002 Luzern,
Tel. 041 310 12 61; confsec@caux.ch www.caux.ch

Anmeldung per Internet: www.caux.ch/de/anmelden

IMPRESSUM

Redaktion :

Maya Fiaux
Rue de Lausanne 15
1028 Préverenges.
Tel. 021/803 48 51
maya_fiaux@bluewin.ch

Claire Martin
Ruelle des jardins 8
1166 Perroy
Tel. 021 825 10 39
clairemartin-fiaux@bluewin.ch

Anne-Katherine Fankhauser
Beethovenstrasse 14
3373 Gümligen
Tel. 031 951 22 35
a.k.fankhauser@bluewin.ch

Design:

Sylviane Borel, Lausanne

Übersetzung und Mitarbeit:

Marianne Fassbind, Hüttwilen
Jean Fiaux, Préverenges
Verena Gautschi, Kriens
Jacqueline Golay, Lausanne
Verena Gysin, Basel
Astrid Lounici, Basel
Jean-Jacques Odier, Genf
Jacqueline Piguet, Vevey
Yolanda Richard, Villeneuve
Véréna Roth, Lausanne
Philipp Thüler, Bern

Adressänderung

Anne-Katherine Fankhauser
ab 15. April 2011:
Beethovenstrasse 14,
3073 Gümligen, 031 951 22 35

Beiträge zur nächsten Nummer bitte bis 30. Mai 2011



FASIHA KANTARCI

November 1916 – Oktober 2010

Rosmarie Lüthy, Schöftland

Während Fasiha Kantarcis erstem Besuch in Caux 1967 durchlief die Türkei eine kritische Phase. Schwere Jugendrevolten an Universitäten und Fachhochschulen in Ankara, Istanbul und Izmir, ihrem damaligen Wohnort. Die Kurdenfrage war akuter denn je. Enorme Zuwanderung aus dem Osten gegen die Städte an der Westküste, die damit nicht fertig werden konnten. Aber auch Fasiha selbst ging durch eine schwere Lebenskrise. Kurz zuvor hatte sie ihren geliebten Gatten unerwartet durch eine Herzattacke verloren. Zusätzlich zu ihrer tiefen Trauer war ihr Herz voll Bitterkeit und Anklage gegen Ihre Ex-Schwiegertochter. Weder ihr Mann noch sie hatten diese je angenommen, ebenso wenig das Kind aus der allzu frühen Ehe ihres Sohnes. Es war während einem erbitterten Telefongespräch mit der Ex-Schwiegertochter als Fasihas Mann zusammenbrach. Fasiha gab ihr die Schuld dafür.

In Caux teilten Fasiha und ich das Schlafzimmer. Ich hatte meinerseits kurz davor nacheinander meine Eltern, dann nach einer rasanten Leukämie meinen jüngsten Bruder verloren. Die drei, deren Haushalt ich während der letzten Jahre betreut hatte. Diese gemeinsame Erfahrung des Verlustes von uns Liebsten brachte uns sofort nahe. Die Türkei war für mich damals ein fremdes Land, ebenso der Glaube, der dort gelebt wurde, der Glaube auch meiner neuen Freundin. Wir erlebten aber: in unseren täglichen stillen Zeiten kamen uns beiden Gedanken, die uns weiterhalfen.

Fasiha nahm hungrig auf, was sie an der Konferenz in Caux hörte. Sie war eine Frau, die auf grosse Visionen ansprach, die ihr Land liebte, bereit auch, einen Preis dafür zu bezahlen. Vor allem die jungen Leute in Caux gaben ihr Hoffnung im Gedanken an die Jungen in ihrem eigenen Land. Mit sich selbst beginnen, das wollte sie. In ihren stillen Zeiten kam Weisung, mehr und mehr. Schmerzhaft. Aber sie akzeptierte sie. Bevor sie nach Hause zurückkehrte lud sie mich herzlich ein, sie bald in der Türkei zu besuchen.

Als erstes nach ihrer Rückkehr: Aussprache mit ihrer ehemaligen Schwiegertochter. Bitte um Verzeihung für ihren Hass und Aussprache mit ihren Familienangehörigen. In Folge fand sie eine neue Freiheit, Sicht für ihr Land mit konkreten Gedanken, wie in ihrem eigenen Umkreis vorzugehen.

Als ich sie im Frühjahr 1969 in Istanbul besuchte, hatte sie nach gütlicher Vereinbarung ihre nun 7-jährige Enkelin bei sich, deren Mutter wieder verheiratet und berufstätig, froh für diese Hilfe war. Die politische Lage damals war keineswegs einfach. Die Polizei patrouillierte ständig. Ein hoher israelischer Diplomat auf Staatsbesuch war in unserem Quartier ermordet aufgefunden worden. Es folgte völliges Ausgangsverbot zwecks Hausdurchsuchungen. Fasiha bewohnte die 5. Etage der Mittelseite eines U-förmigen Blockes. Die Rückseite ging auf einen Innenhof mit den üblichen halbverglasten, halboffenen Balkonen, jetzt, unter dem Umstand des Ausgehverbots und dem schon warmen Frühlingwetter, voll besiedelt. Ein reger Kontakt hin und her. Auch Fasiha beteiligte sich ganz natürlich an diesem Austausch von Balkon zu Balkon. Von da an war ich mit meiner Geschichte bekannt und aufgenommen in einer wohlmeinenden Hausgemeinschaft. Diese Erfahrung brachte mir zum ersten Mal nahe, wie schwierig es oft für Menschen dieser südlichen Kulturen bei uns sein muss mit unserer vorsichtigen Abkapselung zum Schutze unserer Privatsphäre. Eine Erfahrung, die sich später immer wiederholte, denn meiner ersten Besuchsreise folgten manch weitere mit kleineren und auch grösseren Gruppen.

Fasiha kam nun jeden zweiten Sommer nach Caux, um ihr Land zu vertreten und dort mitzuhelfen. Sie kam nie mehr allein, oft begleitet von Jugendlichen, denen sie einen Aufenthalt ermöglichen wollte. Ihre „praktische“ Heimat in Caux war das „Housekeeping“. Dort, schien ihr, könnte sie die Qualitäten der Gastfreundschaft ihres Landes am besten einbringen. Zugleich befreundete sie sich bei der Zusammenarbeit mit manchen Frauen anderer Länder. Infolge kam es auf gegenseitige Einladung zu Gastreisen hin und her.

Bei solchen Reisen war verschiedene Glaubenszugehörigkeit nie ein Problem, nie handelte es sich um Proselytenmacherei. Wohl lernten wir im Zusammenleben von einander gegenseitig die Werte und Traditionen des anderen kennen und schätzen. Unsere gemeinsame Basis blieben tägliche stille Zeiten, danach der ehrliche Austausch. Immer auch das Suchen in der Stille, was wir unseren so generösen Gastgebern von unserer Seite zu übermitteln hätten.



SUZANNE DE MONTMOLLIN

19 Dezember 1926 – 23. Dezember 2010

Anlässlich des Gedenkgottesdienstes fasste Pfarrerin Diane Friedli einige Stationen aus dem Leben von Suzy zusammen:

In Dankbarkeit erinnern wir uns an Suzy, wie wir sie nannten. Als gebürtige Zürcherin, seit mehreren Jahren in Cortaillod wohnhaft, hat sie in ihrem Leben die Welt durchgemessen: Eine Kindheit in den USA, dann ihre Rückkehr auf Schweizer Boden; Sprachaufenthalt an der Handelsschule in Neuenburg, um Französisch zu studieren. In dieser Zeit lernte sie Luc de Montmollin kennen, einen gut aussehenden jungen Mann, mit dem sie zur Feier des Waffenstillstandes in Auvernier tanzte. Verliebt, aber der Ansicht, noch zu jung zum Heiraten zu sein, lebten beide ihr eigenes Leben. Suzy begann wieder zu reisen.

Nach 20 Jahren begegneten sie sich wieder und heirateten, lebten in Italien und wurden glückliche Eltern von Yves, ein Sohn, der in Suzys Herzen stets einen wichtigen Platz hatte, und den sie immer in seinen Entscheidungen unterstützte - ihr Kind, auf das sie sehr stolz war. Der Moralischen Aufrüstung verpflichtet, wohnte die Familie während mehrerer Jahre in Caux, um sich dann im Familiensitz La Tertillère in Cortaillod niederzulassen, einem Haus, das sie teilten mit Lucs Brüdern, deren Gattinnen und Kindern.

Im Alter von 50 Jahren erkrankte sie an Lupus, einem schrecklichen Leiden, das Betroffene bloss auf etwa zehn weitere Lebensjahre hoffen lässt. Sie lebte 35 Jahre damit. In all dieser Zeit hatte sie oft starke Schmerzen. Hilfe fand sie bei ihren Nächsten, bei Ärzten und Pflegenden, denen sie grösste Dankbarkeit zeigte. Sie klagte nicht, aber die ihr nahe Stehenden wussten, wie sehr sie leiden musste. Vor drei Jahren wurde es unmöglich für sie, weiter zu Hause zu leben. So entschloss sie sich, ins Heim Clos-Brochet umzuziehen, wo es ihr sehr gefiel.

Wiederholt schien die Krankheit Überhand zu gewinnen, und man kündigte ihren bevorstehenden Tod an. Aber immer wieder hatte das Leben das letzte Wort. So sehr hatte sie uns daran gewöhnt, dass sie von den Toten wieder auferstand, dass sogar diesmal Einige Mühe hatten, die Nachricht zu glauben.

Suzy war von einem unerhörten Lebenswillen beseelt. Dieser erlaubte ihr, teilzunehmen an Anlässen, die sie niemals zu erleben meinte. Letzte Woche feierte sie ihren 84. Geburtstag. Dazu wünschte sie sich ein Mittagessen mit ihrer Schwiegertochter Manuela und ihrer Schwester Noemi, der sie trotz räumlicher Trennung noch immer sehr nahe stand. So lange es ihr möglich war, hatte Suzy sie gerne im Engadin besucht.

Ihr nahes Ende wohl ahnend, kostete sie diese Zeit voll aus. Danach liess sie ihre Kräfte ziehen. Zu stark hatten sich die Schmerzen verschlimmert, und weitere Behandlungen wollte sie nicht mehr ins Auge fassen. Das Leben hatte ihr alles geschenkt; so liess sie sich vom Tod wegtragen im Vertrauen auf den Gott, der sie durch ihr ganzes Leben begleitet hatte.

Hier noch einige Gedanken von Jacqueline Piguet, notiert im Zug nach einem Besuch bei Suzy, kurz vor deren Tod:

Ich kann nicht mehr sagen: «Arme Suzy!» Sie ist jenseits unseres menschlichen Verstehens. Sie ist reich und wir sind arm neben ihr, denn sie hat sich befreien lassen von allem nicht Wesentlichen. «Ich habe keine Energie mehr, um mich zu ängstigen, mich zu sorgen», hat sie mir gesagt. Mir scheint, wir beide seien an diesem Nachmittag miteinander im Garten Gottes gewandelt. Ihr leibliches Elend nahm ich nicht mehr wahr, denn sie führte mich in eine andere Wirklichkeit, jene der Liebe und der Freude.



WAS MIR INITIATIVEN DER VERÄNDERUNG BEDEUTET

Zeke Reich USA

Für mich bedeutet IdV eine einzigartige Idee, die vom Grundgedanken her unendlich lebendig und weltverändernd ist. Dabei beschränkt sich diese Gemeinschaft auf wenige einfache Instrumente um die Grundidee zum Wirken zu bringen. Ich glaube aber, dass eine grosse Zahl der Leute in der IdV-Gemeinschaft, besonders aber solche der jüngeren Generation, von der ursprünglichen Anwendung dieser Grundidee abgeschweift sind, obwohl diese Grundidee immer noch als Herzstück der Bewegung beschrieben wird. Gleichzeitig bleiben diese Leute, zu denen ich mich auch zähle, tief verbunden mit dem Grundgedanken. Wir sehnen uns danach, dass IdV einen Weg findet, diese Idee zu bewahren, aber gleichzeitig auch den Bereich der „offiziellen“ Anwendungen erweitern.

Die Grundidee ist, dass Veränderung der einzelnen Person möglich ist und dadurch auch die Welt verändert werden kann. Entgegen der klischeehaften Ansicht, die in der Politik, der Wirtschaft und den Universitäten verbreitet ist, kann sich ein Mensch auf einen Schlag radikal verändern. Das weiss ich, weil es bei mir so war. Zur „persönlichen Veränderung“ zähle ich solche Erfahrungen wie den Zorn aufgeben, das Herz öffnen, sich entschuldigen, vergeben, geheilt werden, und eine neue Inspirationsquelle für den eigenen Lebensweg annehmen. Wenn das mit einzelnen Menschen geschieht, so ändern sich deren Weltansichten und Betragen—and so können ganze Gesellschaften verändert werden.

Ich glaube, diese Idee ist das, was die Welt gerade jetzt benötigt; und doch wird sie nur von unserer Gemeinschaft verfochten. Wir müssen sie aufrechterhalten und leben, und zwar weit über das hinaus was wir uns normalerweise zutrauen. Veränderung beginnt mit uns selbst, wenn wir sie zulassen. Jeden Tag, wenn ich die nötige Weisheit dazu finde, kann ich weitere Erfahrungen von Heilung, Besinnung und plötzlicher Veränderung machen, wie ich es selbst in Caux, Asia Plateau und anderen Orten erlebt habe. Es ist mein tiefer Wunsch, ich könne diese Erfahrungen den Menschen um mich herum weitergeben. IdV muss die erste Organisation bleiben, die sich der Veränderung der Welt verpflichtet, indem sie persönliche Veränderung fördert. Gleichzeitig sind aber die „offiziellen“ Instrumente unzulässig auf zwei beschränkt, auf eine Art, die sowohl einzigartig als auch selbstbeschränkend ist. Mit den Grundinstrumenten meine ich die Vier Massstäbe und die Stille Zeit.

Soviel ich weiss, sind diese zwei Ideen unbestritten als „echt IdV“ anerkannt und ich glaube, es sind diese beiden Ideen die am meisten in unseren Trainingsprogrammen wie Caux Interns und anderen gelehrt werden. Da sind aber auch andere Hilfsmittel, die in unserer Gemeinschaft auch einen gewissen Platz einnehmen: ich denke dabei unter anderen ans „Briefeschreiben“ und das „ehrliche Gespräch“. Aber das wichtigste Gespräch, das wir gerade jetzt miteinander führen müssen, betrifft die Stellung und die Darstellung der Vier Massstäbe und der Stillen Zeit.

Ich plädiere für zwei wichtige Werte, die durch die beiden geläufigen Instrumente nicht abgedeckt werden: „Allgemeingültigkeit“ und „Unterschiedliche Zugangswege“. Mit Allgemeingültigkeit meine ich: jedermann auf der Welt sollte die Methoden von IdV anwenden können ohne das Gefühl zu haben seine eigene Identität aufgeben zu müssen. Wenn die Instrumente zum Beispiel als einheitlich „religiös“, „säkular“ oder „christlich“ dargestellt werden, fühlen sich ganze Gruppen von Menschen ausgeschlossen. Das hat zwei negative Wirkungen: es beschränkt die Entfaltungsmöglichkeiten der Botschaft, weil sich verschiedene Volksgruppen dadurch nicht angesprochen fühlen, und es zwingt solche, die sich IdV angeschlossen haben, Teile ihrer eigenen Identität aufzugeben um nicht als „Abweichler“ zu gelten.

Der Wert der Allgemeingültigkeit besitzt in diesem Umfeld zwei unterschiedliche Formen. Eine ist, dass wir uns immer bemühen sollten auf eine Art zu sprechen, die sowohl die Religiösen, als auch die, die eine eigene Spiritualität pflegen und die, die sich säkular fühlen einschliesst. Jedes Instrument sollte so vorgestellt werden, als ob es in drei verschiedenen Ausdrucksweisen geschähe — gleichzeitig religiös, spirituell und säkular — oder es folgen daraus die beiden erwähnten Wirkungen. Ein Modell für mich ist die Art und Weise wie die Anonymen Alkoholiker(AA) ihre Botschaft seit ihrer Gründung aus der Oxford-Gruppe heraus hinüberbringen. Es ist wohl bekannt, dass AA gewisse religiöse Wurzeln hat, so dass Menschen, die

im Spirituellen zu Hause sind, sich diese Ausdrucksweise zu eigen machen können; aber auch Millionen von säkular orientierten Menschen schliessen sich den AA an, denn es ist für sie klar, dass der Glaube an eine höhere Macht keine Voraussetzung für die Teilnahme ist. Der Wirkung dieses Modells sollten wir vertrauen, denn es hat Millionen aus der Sucht befreit.

Es ist relativ einfach, diese Form von Allgemeingültigkeit für die Stille Zeit und die Vier Massstäbe anzuwenden. In der Tat finde ich, dass die Stille Zeit fast immer auf diese Weise vorgestellt wird. Jedes Mal, wenn jemand sagt „auf Gott hören, auf göttliche Inspiration hören oder auf Ihr Inneres“, so spricht er in drei Ausdrucksweisen. Diese Tendenz sollte weiterverfolgt werden und in der Gemeinschaft bewusster angewendet werden. Das gleiche „religiöse-spirituelle-säkulare“ Schema sollte konsequent auch auf die Vier Massstäbe angewendet werden, so dass man sie zum Beispiel vorstellt als „göttliche Gebote, kosmische(?) ethische Werte oder Grundlagen der persönlichen Identität“.

Die zweite Form der Allgemeingültigkeit, die es braucht, ist die Klarheit über die Rolle des Christentums in der Gemeinschaft. Historisch gesehen war IdV aus dieser Religion heraus gewachsen und die meisten Anhänger sind Christen. Aber es sollte vom Sockel heruntergenommen werden auf den es meist wie selbstverständlich gestellt wird in den Bräuchen und Traditionen von IdV. Hier ein Beispiel: Ich wäre in Caux, in einer Gruppe, die um 7.30 Uhr ein Meeting der Konferenz vorbereitet und würde gebeten, den Tag mit einem Gebet zu beginnen. Ich könnte einen jüdischen Segen sprechen. Dazu würde ich folgendes sagen: „Ich bin Jude und möchte dieses Gebet sprechen, das mir aus folgendem Grund sehr wichtig ist:..... und die Worte des Gebetes bedeuten:.....“. Und dann würde ich den Segen geben. Aber am nächsten Morgen, wenn ein Christ aufgerufen wird zu beten, so würde diese Person ganz einfach aufstehen und aus dem neuen Testament lesen ohne irgendwelche Erklärung zum Text. Ich hoffe, man merkt hier den Unterschied.

Sehr oft, wenn man nicht Christ ist, wird die eigene Tradition zwar geduldet und respektiert, doch sie gilt als ungewöhnlich und sticht heraus. Es wird vorausgesetzt, dass sie in einen persönlichen Zusammenhang gestellt und erklärt wird, so dass alle verstehen. Wird eine christliche Tradition vorgestellt, wird von vornherein angenommen, dass keine Erläuterung des Zusammenhangs notwendig ist. Als Halb-Jude, Halb-Christ und Ganz-Buddhist, finde ich diese bedingungslose Annahme ausschliessend.

Christliche Traditionen und Werte sollten jeweils im Gesamtzusammenhang erklärt werden, so als ob Leute anwesend wären, die nicht diesem Glauben angehörten. In den morgendlichen Treffen sollte eine Lesung aus dem neuen Testament so ablaufen: „Ich bin Christ. Ich werde euch jetzt etwas vorlesen, das für mich bedeutungsvoll ist. Und ich denke, es bedeutet folgendes:“...“ Somit wird das Christentum zu „einer Religion unter vielen“ und nimmt nicht mehr eine privilegierte Stellung ein.

Etwas schwieriger ist, dass dies auch ernsthafte Auswirkungen auf den Stellenwert der vier absoluten Massstäbe hat. Das Konzept von Liebe, Uneigennützigkeit, Ehrlichkeit und Reinheit mag in vielen religiösen Traditionen eine Resonanz finden, doch die Festlegung auf diese vier Massstäbe, basiert unbestreitbar auf Frank Buchmans Bewunderung für Henry Wright's Aufsatz über Robert Speers Auslegung der Evangelien. Solange diese vier Massstäbe an oberster Stelle stehen, glaube ich, dass Nicht-Christen sich zu einem gewissen Grad von der Gemeinschaft ausgeschlossen fühlen, und dies auch sollten. Ich weiss, dass viele Leute es gut meinen und sagen: „Egal was der Ursprung der Konzepte ist, sie sind auch für Nicht-Christen anwendbar und es werden niemandem christliche Meinungen aufgezwungen.“ Dies ist wahr, und ich schätze alle Bemühungen sehr. Doch in dieser Organisation, deren Wurzeln tatsächlich christlich sind, und die wie auf einer Gratwanderung in die ständige Privilegierung des Christentums abzukippen droht, wird der historische Hintergrund der vier Massstäbe immer meine Fähigkeit beeinträchtigen, mich mit diesen zu identifizieren. Ich weiss wie wertvoll sie für die Mitglieder der Gemeinschaft sind, doch ich glaube nicht, dass IdV eine Gemeinschaft sein kann, die alle Religionen gleichberechtigt, solange diese Massstäbe deren Basis sind.

(.....)

Lasst uns im Dienste der individuellen Transformation von den klassischen Werkzeugen so viele wie möglich behalten aber auch unsere Vision erweitern, um neue Werte und Möglichkeiten mit einbeziehen zu können.

Übersetzt von Verena Gysin und Astrid Lounici